

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 89 (1963)

Heft: 29

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Kleiner Mann, sei froh!

Berühmte Leute, Fürstlichkeiten und Filmstars und so, werden nicht nur in jeder Lebenslage und Ballettpose ständig photographiert, sie liefern auch dem Publikum und den Gazetten ebenso ununterbrochen Gesprächsstoff, auch wenn sie ganz unausgefahrene Dinge tun wie etwa sich verloben, verheiraten und Kinder bekommen. Und zwar liefern sie nicht nur den Skandalblättchen Material, sondern – besonders die Fürstlichkeiten – auch der ernsthaften Presse.

Denn wer auf einem Piedestal steht ist weithin sichtbar.

Zum Beispiel tat die Prinzessin Margaret manchen von uns gelegentlich leid. Mit dem Tony Armstrong hat sich ja die Sache schließlich in Minne aufgelöst, wenn auch nach zahllosen Zwischenspielen, die der Öffentlichkeit immer brühwarm serviert wurden. Jetzt aber leben sie hoffentlich glücklich und zufrieden bis an ihr seliges Ende. Aber Margarets kurzes Liebesglück mit Townsend ist damals mit geradezu grauen- und mitleiderregender Indiskretion bis ins Kleinste beredet und kommentiert worden, bis zum bitteren Ende, das Kirche und Familie schließlich herbeiführten.

Der Exkaiserin Soraya geht es mit ihren – allerdings ganz erheblich zahlreicher – Romanzen nicht viel besser, nur hat man bei ihr den Eindruck, daß ihr die viele Publicity gar nicht so unwillkommen ist, im Gegenteil.

Dasselbe gilt von den meisten Filmstars. Je mehr Details, desto besser. Die Königin Elisabeth hingegen scheint jeder Einmischung in ihr Privatleben abhold zu sein, – eben weil sie ein klein bißchen Privatleben haben möchte. So durfte sie jeweils in den zwei letzten Schwangerschaftsmonaten nur zwischen den hohen Mauern eines bestimmten Teils des Palastgartens Luft schöp-

fen, weil sie nicht von den Pressephotographen in ihrem interessanten Zustand geknipst werden wollte. Und das wollte sie begreiflicherweise gar nicht gern.

Auch das intimere Dasein der belgischen Königin entgeht zu ihrem Kummer den ach, so gründlichen, Kommentaren der Presse und des Publikums nicht.

Es brauchen aber nicht unbedingt Fürstlichkeiten zu sein, es gibt auch andere, wichtige Persönlichkeiten, die auf hohen Piedestalen stehen und weithin sichtbar sind.

Da wäre etwa noch jener Kriegsminister. Ein paar Schäferstunden mit dem Christinchen, und schon stürzt sein Piedestal zusammen, sein Posten ist verloren, seine öffentliche – und vielleicht auch seine private – Existenz kommt ins Wanken, und damit die Politik, die innere, und die äußere bis weit in den Osten, und sogar das Wichtigste, wo die Nationen haben, nämlich die Börse. Ich kann mir gut vorstellen, daß der Ex-Kriegsminister sich an den Kopf greift und, wie der verflossene Kaiser Wilhelm II. sagt: «Das hab ich nicht gewollt.»

Natürlich hat er das nicht gewollt. Er hat bloß gewollt, was so mancher sonst rechte Mann hie und da auch möchte, nämlich so ein Chri-

stinch. Weil er aber war, wer er war, und den Posten bekleidete, den er bekleidete, gingen die Wellen so hoch, daß sie ihm über dem Kopf zusammenschlugen, indes Christinchen von allen Seiten tolle und hochbezahlte Angebote jeder Art bekommt, denn nichts ist vorteilhafter für so ein Mädchen, als in einen saftigen Skandal verwickelt zu sein.

So verschwinden die einen von der Umschlagseite der Illustrierten, und andere kommen, aus demselben Grunde, drauf.

Wie gut hat es doch der Herr Weber! Er ist Buchhalter, oder Zahnarzt, oder Rechtsanwalt oder sogar Prokurist. Aber verglichen mit dem Kriegsminister des wichtigsten Landes des europäischen Westens ist er eben doch ein kleiner Mann, und das hat seine Sonnenseiten. Wenn das Bömblein platzen sollte, kommt zwar sein Christinchen, seine Sonja, Käthi oder Jacqueline nicht auf die Coverseite der Magazine, und er selber muß nicht von dort verschwinden, weil er – als kleiner Mann – gar nie drauf war. Er hat höchstens eine Auseinandersetzung von größerer oder kleinerer Vehermen mit der Mamme durchzustehen, und das bringt einen Seemann bekanntlich nicht um.

Kleiner Mann, sei froh! Bethli

Historische Aufklärung

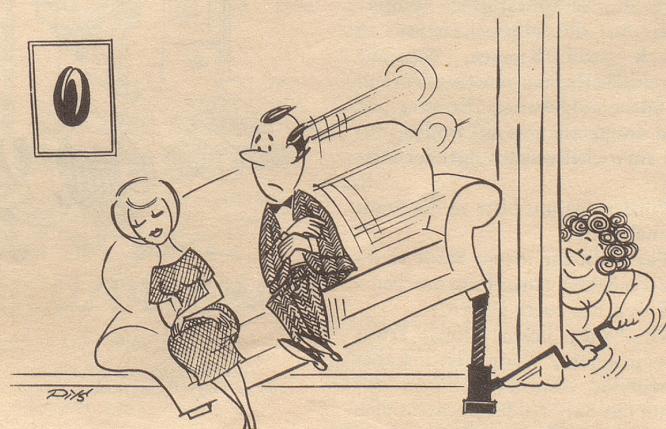
Der Zucker schlägt auf. Aber wir wollen ja nicht schimpfen, schon weil eine gewisse Reduktion im Zuckerverbrauch für den Fidel Castro schlecht und für unsere Zähne und unsere Figur gut ist. Aber ein bißchen Zucker sollten wir doch immer im Vorrat haben nämlich für den Fall, daß uns jemand vergiften wollte. Mit Cyankali. Zucker schwächt nach den neuesten Forschungen den Effekt dieses an sich recht kraftvollen Giftes ab. Und damit haben die Forscher auch endlich die Erklärung gefunden für ein Phänomen, das man sich bisher nicht erklären konnte: Rasputin, der Dämonische, der bekanntlich vom Fürsten Jusupow mit Cyankali vergiftet wurde, starb mitnichten auf foudroyante Art, sondern lebte noch eine Weile weiter. Man schrieb dies seiner unheimlichen Dämonie zu. Aber damit ist es Essig, oder vielmehr Zucker. Denn Rasputin hatte eine heftige Vorliebe für Süßes, und er hatte zusammen mit seinem vergifteten Madeira eine Menge Konfekt verzehrt.

«Einen Cognac, bitte!»

In der englischen Presse war kürzlich eine kleine Geschichte zu lesen, die mich aus irgendeinem idiotischen Grunde sehr erheitert hat, obwohl ich mir über den Ernst der pädagogischen Lage natürlich im klaren bin.

Der englische Kronprinz begab sich nämlich eines Tages plötzlich in eine Beiz in der Nähe seiner Schule und bestellte so ganz allein für sich hin einen Brandy. Kostenpunkt three and six. Also wohl keine sehr tolle Marke, noch eine sehr tolle Beiz. Und der junge Charles bekam den Brandy und goß ihn sich hinter die Schulkrawatte.

Dies die Geschichte. Tags darauf dementierte sie die königliche Fa-



Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.80

«In der Kürze

liegt die Würze», sagt das beliebte Sprichwort. Spaghetti aber können gar nicht lang genug sein. Da liegt die Kunst im gekonnten Aufspießen! Und bei den Teppichen? groß genug müssen sie schon sein, aber lieber etwas kleiner, und dafür einen der herrlichen Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich.

milie. Und nochmals tags darauf (der junge Lebemann war offenbar unterdessen verhört worden und hatte gestanden) erklärte der Hof, das Ganze sei traurig aber wahr, und der Bub werde entsprechend bestraft werden. Außerdem sei der Beizer, der ja einem Vierzehnjährigen weder in England noch bei uns einen Schnaps servieren darf, gebüßt worden. Ich glaube, der idiotische Grund meiner Heiterkeit war die Erkenntnis, daß sich die Sache auch bei uns in jeder bürgerlichen Familie genau so abgewickelt hätte. (Nur wäre sie natürlich nicht in die Zeitung gekommen.)

Allerdings hat es wohl der englische Wirt ein bißchen schwerer gehabt. Es ist sicher nicht ganz leicht, zu seinem zukünftigen König zu sagen: «Nichts da, Büebli. Du brauchst keinen Schnaps. Geh heim.»

Aber er hätte es eben doch sagen sollen.



Die Seite

fuchtelten damit in der Luft herum.

«Geht lieber nach Hause, sonst haben euere Eltern Angst.»

«Wenn Sie uns nicht mitnehmen wollen, so nimmt uns eben jemand anders mit.» Schon rannten sie davon und hielten das nächste Auto auf.

Frau L. L.

einschätzt. So im amerikanischen Bundesstaat Massachusetts. Hoffen wir, sie erweisen sich dieses Vertrauens würdig. FH

Pfarrherrlicher Humor

In einer ländlichen Gemeinde vergrößerte der ohnehin beliebte Dorfpfarrer seine Popularität mit wenigen Worten auf folgende Art: Nachdem er auf der Kanzel die Verkündigungen und Anliegen der Kirchengemeinde dargelegt hatte, blieben ihm noch eine ungewohnt lange Reihe von Vermählungsanzeigen zu verlesen. Am Ende derselben angekommen, konnte er es nicht unterlassen, zur Erheiterung der versammelten Gläubigen zu bemerken:

«s Hürate het mein igrisse!» Nik.

Liebes Bethli!

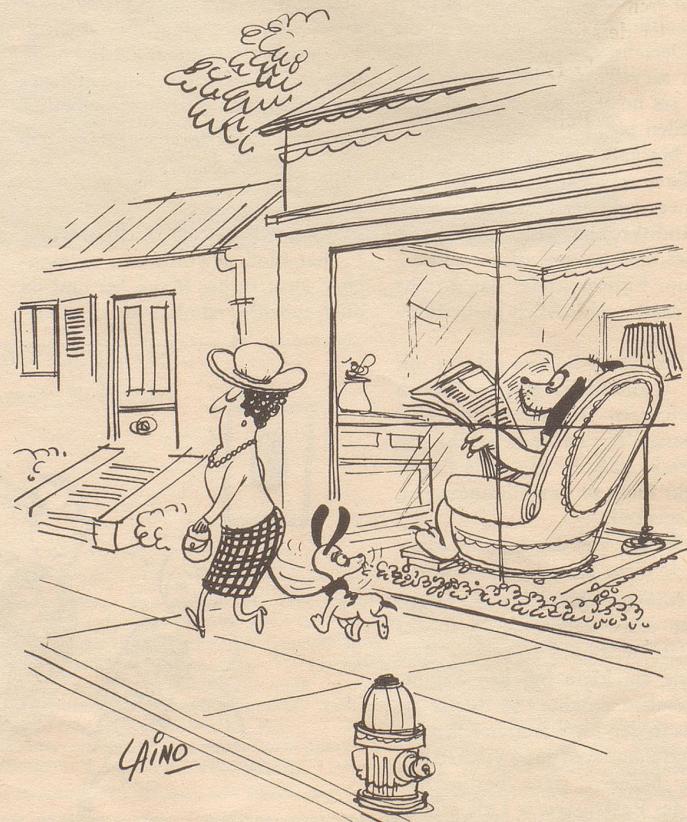
Da sieht man's wieder einmal, wie grausam man mit seinen Mitmenschen gerne ist, wenn man im Nebi Nr. 21 (22. Mai) Vrenis «Aus der Schulstube» liest.

Da heben ein paar zögernd die Hände, wenn der Lehrer fragt: «Was sagt euch das Wort Homer?» Wenn sich herausstellt, daß der, der gefragt wird, den Griechen mit der Wolle Mohair, die so büseler, verwechselt, dann quittieren natürlich alle mit lautem Gelächter. (Nachdem die paar wenigen, die's wußten, den Einsatz dazu gegeben haben.) Max

*Du wirst schon recht haben, Max!
Aber gell, so etwas gibt schon einem
Primarschüler ein so herrliches Ueber-
legenheitsgefühl! Bethli*

Bevorrechte junge Dame

In der Kategorie junger Autolenker unter 25 Jahren, die noch nicht als trainiert gelten, werden die jungen Damen bevorzugt. Im Gegensatz zu den gleichaltrigen Autofahrern müssen sie nicht mit einer Erhöhung ihrer Prämien rechnen, da man sie als zuverlässiger und besonnener als die jungen Männer



Kuriose Aufklärung

Letzthin fuhr mein Sohn mit dem Auto durchs Töltal gegen Winterthur. Auf dieser Strecke wurde er durch zwei Knaben, ungefähr Zweitklässler, die am Straßenrand standen, aufgehalten. Er stieg aus und fragte sie was sie wollen, dabei entwickelte sich folgender Dialog:

«Würden Sie uns bitte in die Stadt mitnehmen?»

«Was wollt ihr in der Stadt tun?»

«Wir möchten einen Film ansehen.»

«Wissen das euere Eltern?»

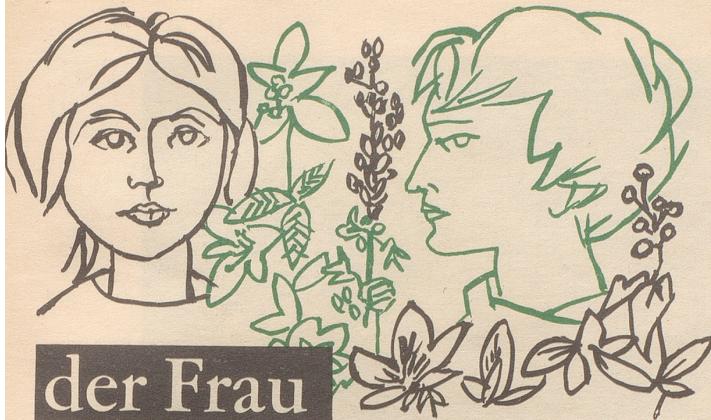
«Wir haben ihnen einmal etwas davon gesagt. Wenn Sie uns aber verführen wollen, so haben wir dann das da!» Beide zogen aus dem Hosenack eine Käpselpistole und



Strahlende Sonne
edle Trauben
herrlicher Saft,
sein Name ist MERLINO

Merlino

der naturreine Traubensaft
Gesellschaft für OVA Produkte
Affoltern am Albis Tel. 051/99 60 33



der Frau

Unter uns gesagt

Warum sind viele Männer gegen das Frauenstimmrecht? Weil sie aus ihrer Gleichgültigkeit heraus und mehr zur Urne gehen müßten, wenn ihre Meinung bei den Abstimmungen nicht zu kurz kommen soll.

L. S. in S.

Es hätt e kä Gattig

Es hätt e kä Gattig,
es macht e käs Gsicht,
chasch huuse und spare:
's fallt gar nid is Gwicht!

Chaufsch nüt wo nid pruucht wird,
chaufsch nüt bloß esoo,
hettsch öppenes Wünschli,
hettsch mängs scho gärn gnoo.

Am zwölften zellsch d'Batze
und tänsch 's langi guet,
doch fangschi a studiere
so sinkt der de Muet.

De Fritzli bruucht Hose,
de Hans es Paar Schue
und 's Bethli en Pulli
und e Jagge dezue.

Und 's Wöschpulver hät au
de Chli grad verzüettert
und amene Vorhang
mit de Schär öppis gchlütteret!

Zää Jaar na, dänn lugget's!
Zää Jaar na? Mir gruust's!
Dänn isch 's Jüngscht erscht elfi:
Bisch na jäng nid drusus!

Es hätt e kä Gattig,
es macht e käs Gsicht,
de Gäldsack voll Löcher,
wie bringschi en nu dicht?

Ruth Weiss

In späteren Jahren, liebe Ruth, wird's kein Mensch glauben, daß dies Verslein mitten in der Hochkonjunktur geschrieben wurde. Und trotzdem trifft es den Nagel auf den Kopf. D. Red.

Liebes Bethli!

Kürzlich inserierte eine «exakte Stundenfrau» im «Volksfreund». Freundlich frug man die Chiffre-

Dame an. Sie gab sogar Antwort, verneinend natürlich, aber ... — «Freundlich grüßt Sie im Zeichen des Konkurrenzkampfes

Ihre Chiffre X.»

Was saisch Du do derzue? S. H.

Was i sag? Ich versteh's eigentlich nicht, denn wenn jemand den Konkurrenzkampf nicht kennt, sind es die Stundensfrauen. Aber es ist nett, daß sie Dir geantwortet hat. Das tun lang nicht alle. B.

Dilemma

Die Meldung, daß nun auch eine Kosmonautin um die Erde kreise, kommentierte meine Schwester mit der Bemerkung, das sei die normale Reihenfolge: erst die Affen, dann die Männer, und zuletzt die Frauen.

Muß ich dies nun als Beleidigung auffassen — oder eher als erfreuliche Perspektive in Sachen Stimmrecht? Otto



**Ich fühle mich so wohl,
wie schon lange nicht mehr**

seitdem ich eine Nicosolvens-Kur gemacht habe.
Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der
Zigarette zu sein und zu wissen, dass der
Körper nikotinentgiftet ist. Dank

NICOSOLVENS

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.

Bekannt und bewährt seit 25 Jahren.
Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch
Medicalia, Casima (Tessin)

Kleinigkeiten

Ich lese eben, daß eine neue Uebersetzung von Dickens' «Oliver Twist» bei den Warschauer Studenten einen tollen Erfolg hatte. Alle stürzten sich auf das Buch, in der Meinung, es handle sich da um ein Handbuch zur Erlernung des Twist. Hoffentlich waren sie nicht gar zu sehr enttäuscht.

Der Geiger Yehudi Menuhin besuchte kürzlich den israelischen Präsidenten Ben Gurion, und die Herren hielten eine Joga-Konkurrenz ab. Der alte Herr hielt sich, nach den Photographien, die die Reportage begleiten, großartig. Er stand auf dem Kopf. (Menuhin natürlich auch, aber er ist immerhin sehr viel jünger.)

Der ein wenig nichtsnutzige Bruder der belgischen Königin, der von seiner Schwester nicht empfangen und von seiner Umwelt als «Play-Boy» bezeichnet wird, fühlt sich durch diese Behandlung zum Äußersten getrieben. Er erklärte, wenn das so weiter gehe, werde er anfangen zu arbeiten.

Nach neuesten, psychologischen Erkenntnissen sind die Kleptomaninnen (Frauen, die in den Läden stehlen, obwohl sie es ganz und gar nicht nötig hätten) mit einem Frustrationskomplex behaftete Opfer der Lieblosigkeit ihrer Männer. Es wird schon stimmen, aber es scheint mir doch eine seltsame Art der Kompensation.

Dem FBI, also der amerikanischen Bundespolizei, ist es gelungen, eine Abenteurerin festzunehmen, die seit drei Jahren bei allen erdenklichen Banken gefälschte Schecks einlöste. Es dauerte, nach Aussagen des FBI, so lange, bis man sie erwischen konnte, weil es einfach nicht möglich war, eine «Robotzeichnung» von ihrem Gesicht herzustellen, weil niemand sagen konnte, wie dieses Gesicht aussah. Die Dame hatte nämlich einen Blickfang erfunden. Sie präsentierte sich an den Schaltern mit einem so schönen und so freigebigen Decolleté, daß niemand Zeit fand, ihr Gesicht zu betrachten.

Kenner fahren

DKW!

Luftseilbahn

Ein Sonntagserebnis -
ein herrlicher Tag:
**Klosters -
Gotschnagrat**

Rundsicht in Bündens Bergwelt — Bergrestaurants

Bergwanderungen durch die Alpweiden des Parseengebietes mit ihrer bewundernswerten Alpenflora. Murmeltierkolonien. Bergsee, sprudelnde Bäche und weiter zu Tal Lärchen- und Tannenwälder.



Seit Jahrhunderten

gediegene Gastlichkeit
gepflegte Geselligkeit

Hotel Hecht St.Gallen

Dir. A. L. Schnider



und Garni

das ganze Jahr offen

Bes. W. Hofmann



... und so wurde ich
Schönheitskönigin ...*

* so überlegen schreibt nur **HERMES**



Lebenskünstler
trinken

Appenzeller
Alpenbitter

jetzt gespritzt!